

"Mein lieber Erich!" : Eine Freundschaft in Briefen

Autor(en): **Berg, Jenny**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): - **(2014)**

Heft 126

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Mein lieber Erich!»

Eine Freundschaft in Briefen

Jenny Berg

Erich Schmid (1907–2000) und Erich Itor Kahn (1905–1956) sind zwei Künstlerpersönlichkeiten aus dem vergangenen Jahrhundert, die eine enge Freundschaft verband. Unzählige Briefe zeugen von ihrem intensiven Gedankenaustausch und vom historischen Kontext, in dem sie wirkten.

«Mein lieber Erich! Nun haben wir heute erstmals bei Schönberg gearbeitet und den Mittag will ich nun benutzen, um wichtige Briefe zu schreiben. – Den ersten sollst Du erhalten.»¹ Mit diesen Worten richtete sich im Jahr 1930 der damals 23-jährige Kompositionsstudent Erich Schmid an seinen ehemaligen Studienkollegen, den Komponisten und Pianisten Erich Itor Kahn. Es ist einer von fast siebzig Briefen, die während 27 Jahren enger Freundschaft zwischen Berlin und Frankfurt am Main, zwischen dem solothurnischen Balsthal und Paris, zwischen Glarus, Zürich und New York ausgetauscht wurden – ein umfangreicher Briefwechsel, der die Lesenden an einem intensiven Austausch über alle Fragen des Komponisten- und Musikerdaseins teilhaben lässt.²

Erich Schmid war nicht nur ein herausragender Komponist, wie sein hauptsächlich zwischen 1922 und 1955 entstandenes kompositorisches Werk zeigt, sondern auch ein viel beachteter Dirigent. Nach seinen Lehrjahren als Musikdirektor in Glarus leitete Schmid während gut zehn Jahren das Tonhalle-Orchester Zürich, dann das Radio-Orchester Beromünster, zuletzt war er Principal Guest Conductor des City of Birmingham Symphony Orchestra. Mit allen Orchestern setzte er sich nachdrücklich für das Schweizer Musikschaffen ein und galt ab den 1950er Jahren gar als führender kreativer Kopf der Schweizer Musikszene – obwohl er gerade wegen seiner Prägung durch die Neue Wiener Schule nur in ausgewählten Kreisen akzeptiert wurde.

GEORDNETE LEBENSERINNERUNGEN

Schmid war auch ein Sammler, der die Dokumente seines Lebens – Musikmanuskripte, Briefe, Programmhefte, Rezensionen – sehr ordentlich aufbewahrte und sie später der Zentralbibliothek Zürich überliess. Diese Fülle an Dokumenten wertete Schmid bereits zu Lebzeiten aus, indem er ab 1990 eine Autobiographie verfasste. Diese Aufzeichnungen berich-

ten von der Jugend und Lehrzeit in Balsthal (Solothurn), Frankfurt am Main und Berlin, von seinen Glarner Jahren sowie der späteren Dirigententätigkeit. Schmid erläutert darin nicht nur sein musikalisches Wirken, sondern analysiert auch die kulturpolitische Situation der Schweiz der 1930er bis 1950er Jahre.³

In seinen Korrespondenzen finden sich unter anderem Briefwechsel mit Anton Webern und Arnold Schönberg. Abschlussreich sind aber auch die brieflichen Kontakte mit Komponistenkollegen wie den Schweizern Robert Blum, Paul Müller-Zürich oder Hermann Meier, dem Musikmäzen Werner Reinhart aus Winterthur oder Thomas Manns Sohn Michael – und nicht zuletzt jener mit dem Komponisten Erich Itor Kahn aus Frankfurt, aus dem eingangs zitiert wurde.

«IRGENDWIE FORTSCHRITTLICH»

Kennen gelernt hatten sich die beiden Künstler in ihrer gemeinsamen Studienzeit in Frankfurt am Main. Erich Itor Kahn (1905–1956) wuchs als Sohn eines jüdischen Kantors in der Nähe von Frankfurt auf und studierte Klavier und Komposition am Hoch'schen Konservatorium. Dort traf er auf Erich Schmid, der aus einer Pfarrersfamilie im solothurnischen Balsthal stammte und ab 1927 ebenfalls in Frankfurt Komposition, aber auch Dirigieren studierte. In dieser Zeit begann die Freundschaft zwischen ihnen; und sie hielt auch an, als Schmid 1930 für ein Jahr nach Berlin aufbrach, um in die Kompositionsklasse Arnold Schönbergs einzutreten. Schmid's Berichte an Kahn geben einen faszinierend unmittelbaren Eindruck von der Unterrichtsweise Schönbergs wieder. So schreibt er etwa, dass in Schönbergs erster gemeinsamer Unterrichtsstunde kaum über Musik gesprochen wurde, «sondern über Malerei, Plastik, Baukunst und doch guckt überall der Komponist heraus, den alles künstlerische eben wegen des künstlerischen interessiert».⁴

in Gründe unserer, ja kindliche Seele offenbart, das erinnert ganz unwillkürlich an die Legende vom Genie. Seine Verbissenheit, das Mißtrauen und all die Dinge, welche man ihm nachsagt, scheinen in Wirklichkeit nur Abwehr gegen die Außenwelt zu sein, sogar ohne ein Übermaß an Groll. Und wer von diesen hat solche Abwehr nicht nötig, denen es um mehr geht als die Bequemlichkeit ihrer Mitmenschen? - Die Orchestervariationen sind ein grandioses Stück und wachsen aus ihrer beinahe klassischen Haltung stellenweise in eine Sphäre so intensiv gebundener Aufgelöstheit, daß der Eindruck schon vom Hören der einer ganz gelichteten Größe sein muß. Außerdem sind sie virtuos komponiert und der Orchesterklang ist von unerhört scharfer und transparenter, dabei aber gedeckter Klarheit. - Schönberg hielt auch im Rundfunk einen (öffentlichen) Vortrag, in dem er seine Arbeit im Allgemeinen und im Besonderen bei diesem Werk einem breiteren Publikum klar zu machen versuchte. Natürlicherweise hat er da kaum etwas Neues für uns gesagt. Aber auch von dieser Seite enthüllte sich der Zauber seiner Persönlichkeit unwiderstehlich. -

«Eigentlich war ich Dir in den letzten Tagen auch räumlich nah, dadurch daß Schönberg vom 20. bis 24. hier war zur Aufführung seiner Orchestervariationen. Ich hatte die Ehre und das Glück, viel mit ihm direkt zusammen zu sein und war wirklich ergriffen von dem menschlichen Wesen seiner Persönlichkeit. Wie dieser hochbedeutende, helllichtige Geist eine [Beginn Handschrift Faksimile] im Grunde naive, ja kindliche Seele offenbart, das erinnert ganz unwillkürlich an die Legende vom Genie. Seine Verbissenheit, das Mißtrauen und all die Dinge, welche man ihm nachsagt, scheinen in Wirklichkeit nur Abwehr gegen die Außenwelt zu sein, sogar ohne ein Übermaß an Groll. Und wer von diesen hat solche Abwehr nicht nötig, denen es um mehr geht als die Bequemlichkeit ihrer Mitmenschen? - Die Orchestervariationen sind ein grandioses Stück und wachsen aus ihrer beinahe klassischen Haltung stellenweise in eine Sphäre so intensiv gebundener Aufgelöstheit, daß der Eindruck schon vom Hören der einer ganz gelichteten Größe sein muß. Außerdem sind sie virtuos komponiert und der Orchesterklang ist von unerhört scharfer und transparenter, dabei aber gedeckter Klarheit. - Schönberg hielt auch im Rundfunk einen (öffentlichen) Vortrag, in dem er seine Arbeit im Allgemeinen und im Besonderen bei diesem Werk einem breiteren Publikum klar zu machen versuchte. Natürlicherweise hat er da kaum etwas Neues für uns gesagt. Aber auch von dieser Seite enthüllte sich der Zauber seiner Persönlichkeit unwiderstehlich.»

Erich Itor Kahn an Erich Schmid, Brief vom 17. April 1931, Faksimile: Zentralbibliothek Zürich, Signatur Mus NL 37 : III : A 19.12. © Martin Schmid / Zentralbibliothek Zürich

Als Schmid später seine Orchesterstücke im Unterricht vorstellte, wurde ihm dies, wie er schreibt, zum Verhängnis.

«Ich sollte erklären!! Du weisst, wie schwer es für mich ist. Ich vergaloppierte mich auf den Begriff Sonate, ja eben auf den Begriff! Dazu wusste ich schon so nicht mehr genauen Bescheid und ich ward natürlich verwirrt.

– Da zeigte sich auch Schönberg's Strenge. Begriff ohne Inhalt oder mit falschem! Das kann er nicht ausstehen.»⁵

Schmid resümiert: «Der Unterricht gestaltet sich doch etwas anders, wie wir glaubten. Man bringt also nur Kompositionen mit und daran schärft man seinen kritischen Verstand. Interessant ist, dass Schönberg auf das Reihenprinzip keine Wichtigkeit legt. [...] Die Hauptsache ist eben, dass es gute Musik ist, die natürlich auch irgendwie fortschrittlich sein soll.»⁶

Was denn fortschrittliche Musik sei, darüber konnten Erich und Erich ausgiebig diskutieren. Bald jedoch ausschliesslich per Briefpost. Die Freunde wurden durch die erschütternden politischen Ereignisse in Europa auseinander gerissen. Erich Itor Kahn wurde aufgrund seiner jüdischen Herkunft beim Frankfurter Rundfunk entlassen und musste das nationalsozialistische Deutschland verlassen. Und auch Erich Schmid verlor seine Stelle beim Rundfunk aufgrund eines Schreibens der NSDAP, in dem es hiess, der Jude Kahn dürfe nicht durch einen Ausländer (Schmid) ersetzt werden. Weil es unmöglich war, eine andere Stelle zu finden, war Schmid gezwungen, in die Schweiz zurückzukehren.

Kahn emigrierte 1933 nach Paris. Nach einer anfänglich materiell entbehrensreichen Phase konnte er schliesslich als Pianist, Kammermusiker, Liedbegleiter, Arrangeur und Pädagoge Fuss fassen. Das Komponieren musste dabei zurückstehen. Dennoch galt Kahn in Paris als einer der wenigen Musiker, die mit der Zwölftontechnik Schönbergs vertraut waren. 1937 bat René Leibowitz Kahn, ihn in die Kompositionsmethode Schönbergs einzuführen. Gemeinsam mit anderen Zwölftönern gründeten sie eine Komponistengruppe, die über die Werke Schönbergs diskutierte und dessen Werke analysierte. Doch bald wurde Kahn interniert. Nach zwei Jahren Haft konnte er 1941 in die USA emigrieren und liess sich in New York nieder. Abermals begann der heftige Kampf um ein finanzielles Auskommen, das das Überleben sichern sollte; abermals musste das Komponieren zurückstehen. Dennoch schrieb Kahn noch eine Reihe bedeutender Werke.

Schmid hingegen gab das Komponieren relativ früh ganz auf – jedoch aus ganz anderen Gründen: Sein kompositorisches Schaffen rückte aufgrund seiner Verpflichtungen und Erfolge als Dirigent in den Hintergrund. Roland Moser schrieb



Hans Rosbaud und Erich Itor Kahn, Baden-Baden, 1955. Foto: Zentralbibliothek Zürich

1985 über Schmid's Zeit als Leiter des Radio-Orchesters Beromünster:

«Mit dem Namen Erich Schmid verbinde ich zunächst intensive Erinnerungen an die beste Zeit des Schweizer Radios. Jeden Sonntagmorgen gab es eine Direktübertragung aus dem grossen Sendesaal des Zürcher Studios. Als musikhungriger Schüler habe ich wohl nur wenige dieser Sendungen verpasst, und Schmid hat mit seinen klaren, formbewussten Interpretationen mein musikalisches Bewusstsein damals entscheidend mitgeprägt.»⁷

- 20. Juni 2014, 20.15 Uhr: Konzert: «Denn das Schöne...» mit Werken der Komponisten Erich Schmid, Erich Itor Kahn und Anton Webern, Theater am Gleis, Winterthur
 - 21. Juni 2014, 9.30–19.00 Uhr: Atelier Erich-Erich. Symposium, Buchpräsentation und Konzert «Denn das Schöne...» (Wiederholung), Zürcher Hochschule der Künste, Florhofgasse 6, Zürich
- Eine Produktion des Forschungsschwerpunkts Musikalische Interpretation der ZHdK in Zusammenarbeit mit dem Ensemble TaG und dem Kammerchor Winterthur.

<http://www.zhdk.ch/?ims>

1 Brief von Erich Schmid an Erich Itor Kahn, 13. November 1930, in: *Erich Schmid, Lebenserinnerungen. Texte und Dokumente*, hrsg. von Lukas Näf, Band 2: *Briefe*, hrsg. von Iris Eggenschwiler und Lukas Näf, Bern: Peter Lang Verlag 2014, S. 78–83 (im Druck).

2 Dieser Briefwechsel ist Teil der Erich Schmid Edition, die seit 2007 unter der Leitung von Lukas Näf am Forschungsschwerpunkt Musikalische Interpretation der Zürcher Hochschule der Künste entsteht. Ziel dieses Projektes ist es, nicht nur sämtliche 16 Opuswerke des Schweizer Komponisten Erich Schmid in einer historisch-kritischen Edition mit

praktischer Ausrichtung vorzulegen, sondern auch die Dokumente seines Lebens für eine interessierte Leserschaft zugänglich zu machen.

3 Diese Autobiographie, ergänzt mit einem ausführlichen Kommentar von Lukas Näf, erscheint im Sommer 2014 im Verlag Peter Lang (Bern).

4 Erich Schmid, *Lebenserinnerungen*. Band 2: *Briefe*

5 Ebd.

6 Ebd.

7 Roland Moser, *Der Komponist Erich Schmid*, in: *Dissonanz* 3 (Februar 1985), S. 10–14, hier S. 11.